



Marburger Zeitung

Nr. 157

Marburg a. d. Drau

Freitag, 4. Juli 1941

81. Jahrgang

Widerstandskraft der Sowjetarmee gebrochen

Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten auf der ganzen Front zwischen dem Schwarzen Meer und dem nördlichen Eismeer

768.950 brt im Juni versenkt

109 Briten-Flugzeuge in sieben Tagen abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Juli

as Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schulter an Schulter haben gestern deutsche und rumänische Verbände aus der nördlichen Moldau heraus den Pruth überschritten und befinden sich im Vorgehen gegen den Dnestr. Damit sind die verbündeten Armeen auf der ganzen Front zwischen Schwarzen Meer und nördlichen Eismeer zum Angriff angetreten.

Während bisher die sowjetrussische Führung offensichtlich bestrebt war, den deutschen Vormarsch in Grenznähe aufzufangen und ihrerseits zum Angriff überzugehen, scheint die Widerstandskraft der Sowjetarmee nunmehr gebrochen zu sein. Auf der ganzen Front zeichnen sich rückläufige Bewegungen des Feindes ab.

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Bialystok ist im wesentlichen abgeschlossen. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ihre Auswirkung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Zahlreiche Schützen-, Kavallerie- und Panzerdivisionen der sowjetrussischen Wehrmacht können hier als vernichtet angesehen werden. In mustergültiger Zusammenarbeit haben die Verbände unseres Heeres und unserer Luftwaffe die Verfolgung aufgenommen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 5000 brt und bombardierte Hafenanlagen in Südost- und Südwestengland.

An der Kanalküste brachen bei Tage wiederum Angriffe britischer Kampfflugzeuge, die unter starkem Jagdschutz angesetzt waren, völlig zusammen. Der Feind verlor hierbei 15 Jagd- und fünf Kampfflugzeuge, während nur ein eigenes verloren ging.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, durch die einige Zivilpersonen getötet und verletzt wurden. Wohngebäude wurden u. a. in Bremen und Oldenburg getroffen. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Der Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt brachte auch im Monat Juni den erwarteten großen Erfolg. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 768.950 brt feindlichen Handelsschiffsums. Hierbei wurden allein durch U-Boote 417.450 brt vernichtet. Hinzu kommen noch schwere Verluste, die der Feind durch Minenunternehmungen aller Art erlitten hat. Außerdem wurde eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe so schwer beschädigt, daß sie ganz oder für längere Zeit der feindlichen Versorgung verloren sind.

Ebenso erfolgreich war die deutsche Luftabwehr im Kampf gegen die britische Luftwaffe. Allein in der Zeit vom 1. Juni bis 2. Juli wurden 109 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 56 Luftkämpfen, 24 durch Nachtjäger, 10 durch Flakartillerie, sechs durch Einheiten der Kriegsmarine, eines durch Interie. Zwei britische Jagdflugzeuge ließen außerdem über dem besetzten Gebiet zusammen und stürzten ab. Während der gleichen Zeit gingen im Einzuge von Großbritannien zwölf eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Kämpfen im Osten zeichneten die Obersten Berger und Lohmeyer, nandere von Infanterieregimentern der Major Heß und der Oberleutnant Baschta eines Infanterieregiments ers aus. Einen Operationen im Atlantik war man unter Führung von Oberleutnant Popp besonders erfolgreich.

Vernichtungsschlacht bei Bialystok

Wieder versetzt ein unerhörter deutscher Waffenerfolg die ganze Welt in Staunen und Bewunderung, und wieder ist von der ruhmbedeckten deutschen Wehrmacht mit ehemaligem Griffel ein Schlachtenort in den Annalen der Geschichte verewigt.

Die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht, die Mittwoch spät abends die Einzelheiten aus diesem Vernichtungskampf ostwärts Bialystok bekanntgab, hat erneut gezeigt, daß unsere Soldaten mit einem heldenhaften Ungeheuer und einer Tapferkeit sondergleichen diejenigen sowjetischen Armeen buchstäblich zerrieben haben, die nach dem verräderischen Plan Moskaus bereit standen, um in Deutschland einzufallen. 160.000 Gefangene sind bisher gezählt, 5774 Panzerkampfwagen, 2330 Geschütze und Flakgeschütze und 4725 Flugzeuge der Bolschewisten wurden neben vielem anderen Material erbeutet oder vernichtet — fast unvorstellbare Mengen, besonders dann, wenn man bedenkt, daß alle diese Erfolge von unserer unvergleichlichen Wehrmacht in dem kurzen Zeitraum von nur zehn Tagen erzielt wurden. Tannenberg ist in Bialystok gewaltig übertroffen.

Ein Sieg von weltgeschichtlicher Bedeutung! Und dazu stellt das OKW abschließend fest, daß diese ins Gigantische gehenden Erfolge mit erfreulich geringen eigenen Verlusten erkämpft worden sind. Demgegenüber versucht der bolschewistische Heeresbericht in der bekannten von dem plutokratischen Lehrmeister in London übernommenen Verkleinerungstaktik die deutschen

Siege zu bagatellisieren. Mit der albernen Behauptung, daß die Sowjetluftwaffe mit Erfolg die Panzerformationen des Feindes mit Bomben belegt und feindliche Panzerabteilungen vernichtet habe, glaubt man in Moskau, der Welt die Katastrophe der bolschewistischen Armeen im Raum von Bialystok verheimlichen zu können. Moskau operiert ferner mit

Vergebliche englische Luftangriffe

Wieder elf britische Flugzeuge an der Kanalküste abgeschossen

Berlin, 3. Juli

Angriffsversuche britischer Flugzeuge an der Kanalküste brachen auch am heutigen Donnerstag an der deutschen Jagd- und Flakabwehr zusammen.

Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind elf Flugzeuge. Hieron wurden acht Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire im Luftkampf abgeschossen. Zwei weitere Spitfire und ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Abschlußzahlen, die im umgekehrten Verhältnis zu den Tatsachen stehen und merkt offenbar gar nicht, wie lächerlich das alles heute wirken muß. Der OKW-Bericht hat im einzelnen bekanntgegeben, daß 1392 bolschewistische Flugzeuge im Luftkampf, 112 durch Flakartillerie und 3221 am Boden vernichtet wurden. Zahlen, die nicht nur uns Deutsche die Tapferkeit und Überlegenheit der deutschen Luftwaffe bewundern lassen. Wie armselig dumm sind demgegenüber Zahlenangaben der Verräter im Kreml, die besagen, sie hätten beispielsweise am 1. Juli nur 22 Flugzeuge verloren...

Erst am Montag hat der Londoner Nachrichtendienst erklärt, daß er die vom OKW tagszuvor veröffentlichten zwölf Sondermeldungen »gar nicht so eindrucksvoll« finde. Nun, vielleicht sind die obigen deutschen Zahlen Herrn Churchill eindrucksvoll genug. — Und am 1. Juli hat ferner Reuters militärischer Mitarbeiter behauptet, daß England über die deutschen Wehrmachtsberichte »enttäuscht« sei, sie seien zu »unwesentlich und ungenau«, es sei für das sowjetische Informationsbüro »peinlich, solche Meldungen zu widerlegen«. Nach dem grandiosen deutschen Sieg von Bialystok, der die Vernichtung zweier feindlicher Armeen zur Folge hatte, nach den 160.000 Gefangenen, die Moskau verloren hat, und nach seinen blutigen Verlusten, die die Gefangenenzahl um ein Mehrfaches übersteigen, wird London freilich noch mehr enttäuscht sein und das sowjetische Informationsbüro wird in der Widerlegung dieser Tatsachen noch peinlichere und schwierigere Arbeit haben. Aber weder Stalin, noch Churchill werden sich jetzt über die Ungenauigkeiten und Unwesentlichkeit der deutschen Meldungen beklagen können. Ja, man soll den Teufel nicht an die Wand malen!

Und vielleicht findet Moskau nunmehr auch, daß die Komödie der Bittgottes-

Riesige bolschewistische Materialverluste auch an der Ostseeküste

631 Panzer, 168 Geschütze und 40 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet — Die in Riga gemachte Beute noch nicht zu übersehen

Berlin, 3. Juli

Nicht nur die Vernichtungsschlacht von Bialystok brachte den geschlagenen Sowjetarmee ungeheure Verluste an Soldaten und Material, sondern auch an anderen Stellen der Ostfront haben die siegreich vordringenden deutschen Truppen riesige Mengen von Waffen und Munition zerstört oder sichergestellt.

So hat der entlang der Ostseeküste durch den Westen der ehemaligen baltischen Staaten vorgehende Teil des deutschen Heeres bis zum 1. Juli 631 Panzerkampfwagen, 168 leichte und schwere Geschütze und 40 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet. Ferner ließen hier 19 Flak- und 24 Pak-Geschütze sowie zwei Panzerzüge den deutschen Soldaten in die Hände.

Die bei der Einnahme von Riga gemachte Beute läßt sich noch nicht übersehen.

Keine Sowjettruppen mehr an Ungarns Grenze

Budapest, 3. Juli

Die ungarischen Truppen setzten, wie der Chef des Honvéd-Generalstabes mitteilte, ihren Vormarsch im Zusammenwirken mit den deutschen Truppen fort. In den Morgenstunden des 1. Juli wurde auch im östlichen sowjetischen Grenzabschnitt der Angriff eingeleitet. An der ungarischen Grenze befinden sich nun-

mehr keine Sowjettruppen mehr.

Die ungarische Luftwaffe unterstützt wirksam die Operationen des Heeres. Der Feind zog sich infolge unserer Angriffe in neue Stellungen zurück.

Feindliche Flieger unternahmen über dem ungarischen Luftraum lediglich Erkundungsflüge. Bombenangriffe fanden am Dienstag nicht statt.

dienste, die in ganz Rußland »zur Vernichtung des Welt- und Menschheitsfeindes« veranstaltet und zu denen Geistliche und Volk gezwungen wurden, vom Himmel gar rasch und allzu wörtlich erfüllt worden sind. Es scheint also auch in Sowjetrußland noch das Wort zu gelten, daß der Herrgott seiner nicht spotten läßt.

Selbst die »Times« mußte sich vor einigen Tagen schon die Feststellung abringen: »Es kann nicht geleugnet werden, daß die bolschewistische Armee schwere Schläge einstecken mußte und daß der deutsche Vormarsch überraschend schnell gewesen ist. Vermutlich zur Aufpulverung der eigenen Öffentlichkeit und als Mutsspritz für den bolschewistischen Bundesgenossen haben die Briten daraufhin eines ihrer üblichen Theatermanöver inszeniert: Sie ließen die Königin Wilhelmine von Holland, dazu die »Ministerpräsidenten« der polnischen und tschechischen Emigrantengesellschaft und den neuseeländischen Ministerpräsidenten erklären, daß sie den Sowjets jede mögliche Hilfe leisten werden. In Moskau wird man über dieses Beistandsangebot von Lahmen und bereits Gestorbenen sicher ebenso sehr entzückt sein wie über die Bolschewistenschwärmerei, die plötzlich in England ausgebrochen zu sein scheint. Aber die Hilferklärung politisch ohnmächtiger Bankrotteure wird den Sowjets ebensoviel nützen wie der steigende Wodka-Konsum in britischen Luxusbars, das Tragen roter Krawatten in Londoner Klubs und das Spiel des Wolgaschiff-Liedes in allen englischen Restaurants.

Im Osten entscheiden jetzt die Waffen, und wie diese Entscheidung fällt, das zeigen die ersten zehn Tage der deutschen Abwehr heimtückischen Moskauer Verrates, das zeigt vor allem die Vernichtungsschlacht, das Fanal von Bialystok.

Britischer Geleitzug bei Bardia vernichtet

In vier Wellen vollendeten deutsche und italienische Flieger das Werk

Rom, 3. Juli.

Über die in den italienischen Wehrmachtberichten vom Dienstag und Mittwoch bereits gemeldete erfolgreiche Aktion der deutschen und italienischen Luftwaffe gegen einen feindlichen Geleitzug nördlich von Bardia gibt ein Sonderberichterstatter der Stefani folgende Einzelheiten:

Der Geleitzug bestand aus verschiedenen Frachtdampfern, einigen Transportschiffen und war von einem leichten Kreuzer, einer Anzahl Zerstörern und Jagdstaffeln begleitet. Einer ersten Welle deutscher und italienischer Bomber, die von Jägern begleitet waren, gelang es trotz heftigen Abwehrfeuers und Angriffsversuchen der feindlichen Jäger, einen Frachtdampfer durch Bombentreffer schwer zu beschädigen und eine Hurricane abzuschießen.

Eine zweite unmittelbar darauf zum Einsatz gebrachte Bomberwelle erzielte Treffer auf verschiedenen Dampfern und beschädigte einen Zerstörer. Eine dritte Bomberwelle traf den Kreuzer und einen Zerstörer und schoß außerdem zwei Hurricanes ab.

Eine vierte Bomberwelle vollendete das Werk, indem sie zwei Frachtdampfer versenkte und Volltreffer auf dem Kreuzer und dem Zerstörer erzielte, der schwer beschädigt wurde und in Brand geriet. Ferner wurde eine weitere Hurricane zum Absturz gebracht.

Wieder Luftangriffe auf Tobruk

Rom, 3. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Bomber haben einen Flugstützpunkt auf der Insel Cypern angegriffen.

In Nordafrika hat die Luftwaffe der Achse Stellungen, Versorgungsanlagen und Flakbatterien in Tobruk getroffen und Brände und Explosionen verursacht sowie Flugstützpunkte östlich von Marsa Matruh bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben Einflüge auf einige Ortschaften der Cyrenaika durchgeführt.

In Ostafrika lebhafte Artillerietätigkeit an der Uolcheft-Front (Gondar).

Im Gebiet von Galla und Sidamo behindern die starken Regenfälle die Operationen.

Die Welt im Zeichen der deutschen Siege

Staunen und Bewunderung über die Vernichtungsschlacht von Bialystok

Grandiose Erfolge in kurzer Zeit

Rom, 3. Juli.

Die Sondermeldung des OKW über die Vernichtungsschlacht von Bialystok, die unermeßlichen Gefangen- und Beutezahlen bestimmen das Gesicht der römischen Morgenpresse, die diese neuen großen deutschen Erfolge in größter Aufmachung wiedergibt und dabei das Chaos unterstreicht, das über die Sowjetarmee hereingebrochen ist. Die verbrecherischen Pläne der Männer des Kreml und ihre Angriffsabsichten auf Zentraleuropa hatten, wie »Messenger« hervorhebt, zur Folge, daß es unmittelbar an der Westgrenze der Sowjetunion zu den ersten großen Zusammenstößen kam.

Sie gestatteten dem deutschen Oberkommando dank seines rechtzeitigen Eingreifens und seiner technischen und psychologischen Überlegenheit, in kurzer Zeit jene grandiosen Erfolge

zu erringen, die von Tag zu Tag noch weiter ausgebaut werden.

Neben dem Vormarsch der deutschen Truppen im Baltikum

bedrohte jetzt aber auch die deutsch-finnische Offensive an den nördlichen und zentralen Grenzen Finnlands die ehemalige russische Hauptstadt von Westen wie von Norden her.

Der immer schnellere Rhythmus des deutschen Vorrückens zwingt die Sowjettruppen allenthalben zum Rückzug, wobei die technischen Mittel der deutschen Wehrmacht die »strategischen Rückzüge« zu einem äußerst gefährlichen Unternehmen für den Gegner machen, da diese Rückzüge den Sowjettruppen ungeheure Verluste zufügen.

Newyorker Blätterstimmen

New York, 3. Juli.

Die Newyorker Morgenblätter stehen völlig im Zeichen der deutschen Siege über die Sowjetarmee. Die Überschriften heben hervor,

daß die Deutschen bereits weit östlich Minsk stehen und unaufhaltbar vorrücken,

während die Bolschewisten hartkämpfend zurückweichen. Die Berichte stellen die deutschen Bekanntmachungen voran, obwohl die sowjetischen Behauptungen von einer »erfolgreichen Abwehr neuer Angriffe« ebenfalls gebracht werden.

Der militärische Mitarbeiter der »New York Times« meint, die Sowjets gingen einem

Verhängnis allergrößten Umfangs

entgegen. Die größte Schlacht der Weltgeschichte scheine sich rasch zu einem zweiten Tannenberg zu entwickeln, das ungleich entscheidender und für Moskau tragischer werde als das erste.

Eine Erklärung des brasilianischen Generalstabschefs

Buenos Aires, 3. Juli.

Der Generalstabschef des brasilianischen Heeres, General Goes Monteiro, der an den argentinischen Unabhängigkeitstage am 9. Juli teilnehmen wird, hat der Zeitung »Nacion« ein Interview gewährt. Monteiro hat sich darin zu einer überparteilichen und rein nationalen Einstellung gegenüber dem europäischen Konflikt bekannt.

Als Offizier bewunderte er das militärische Genie Deutschlands, als Mensch dessen hohe Kultur.

Als Brasilianer befürworte er voll und ganz die kontinentale Solidarität, jedoch ohne politische Verpflichtungen, die auch dem Regierungskurs widersprechen würde.

Moskau hat sich schwer verrechnet

Sofia, 3. Juli.

Im Leitartikel der Zeitung »Sora« untersucht der bekannte Völkerrechtsprofessor Genoff die »Politische Strategie« der Sowjetunion und führt u. a. an, es sei heute eine erwiesene Tatsache,

daß die Bolschewiken niemals die Absicht gehabt hätten, ihre Beziehungen zum Reich endgültig und loyal zu regeln,

geschweige denn eine Zusammenarbeit

Hilfeschrei Stalins durch den Äther

DER FUCHS VERLÄSST SEINEN BAU — GEPLANTER DOLCHSTOSS ZU GEGBEN

Berlin, 3. Juli

Angesichts der Tatsache, daß die deutschen Truppen unaufhaltsam nach Osten vordringen und beispiellose Erfolge erzielen, hält es Stalin am Donnerstag für geboten, über die Sowjetseiter höchstpersönlich zu sprechen. Die Angst und Sorge vor dem Kommen trieb den Sowjetgewaltigen, der sich bisher hinter den dicken Mauern des Kreml verborgen hielt und dort seine dunklen Pläne ausbrütete, auf einmal dazu, sich mit seinen Nöten an die Weltöffentlichkeit zu wenden.

Was den Fuchs veranlaßt, jetzt seinen Bau zu verlassen, wird aus Stalins eigenen Worten deutlich. Nach einem Eingeständnis der deutschen Überlegenheit sagt er nämlich wörtlich:

»Ein mächtiger Feind hat unser Land mit Krieg überzogen. Es ist ihm gelungen, Litauen, einen Teil des lettischen Bodens und andere Gebiete zu erobern. Wir sind in ernster Gefahr.«

Weit bemerkenswerter noch aber sind Stalins Ausführungen über den Nichtangriffspakt mit Deutschland. Zynisch gab der Verräter, der mit infamer Heimlichkeit den Dolchstoß gegen Deutschland vorbereitet, zu, daß er diesen Pakt nur zum Schein geschlossen habe, indem er sagt:

»Was gewann die Sowjetunion durch den Pakt? Wir hatten anderthalb Jahre Ruhe, um uns vorzubereiten. Das war ein Gewinn für uns und ein Verlust für Deutschland.«

Trotz dieser eindeutigen Erklärung über seine schurkischen Pläne hofft Stalin Dumme zu finden, die mit ihm heulen, wenn er Deutschland dummdreist als den »Angreifer« bezeichnet. »Es ist klar«, sagt Stalin, »daß wir die Initiative zu einem Bruch des Vertrages nicht ergriffen wollten.«

Das heißt nichts anderes, als daß die Sowjetmachthaber den Überfall auf Deutschland zwar vorbereitet, daß ihnen aber der deutsche Gegenschlag zu

einem Zeitpunkt äußerst ungelegen kam, da ihre Vorbereitungen noch nicht beendet waren.

Die Welt, soweit sie nicht engländisch ist, hatte bereits aus den deutschen Dokumentenveröffentlichungen die hinterhältigen Pläne der Sowjets und die durch die Bolschewisten ganz Europa drohende Gefahr erkannt und hat sich daher — man braucht nur an die in allen europäischen Ländern ergangenen Aufrufe zum Eintritt in die Freiwilligenformationen zum Kampf gegen die Bolschewisten zu erinnern — geschlossen hinter Deutschland gestellt. Darum ist es nur als lügnerische Agitation zu werten, wenn Stalin behauptete, Deutschland habe zwar einen militärischen Gewinn erzielt, aber es erscheine in der ganzen Welt als Aggressor.

Bemerkenswert ist auch, daß Stalin in seinen von düsteren Ahnungen über die Zukunft des Bolschewismus durchzogenen Ausführungen mehrfach betonte:

»Es ist ein Kampf auf Leben und Tod.«

Er warnte vor Panikmache sowie Verbreitung von Gerüchten und malte als Abschreckungsmittel an die Wand, daß Deutschland die Gutsbesitzer und das Zarenregime wieder einsetzen werde.

Zum Trost für seine Bolschewisten, die aus seinem Munde zum ersten Mal hörten, wie schlecht die Lage auf dem Kriegsschauplatz steht,

glaubte der Diktator im Kreml an Napoleon erinnern zu müssen, dessen Untergang nach der verlorenen Schlacht an der Beresina er gerne als ein gutes Omen für die Zukunft hinstellen möchte, wobei er allerdings vergaß, daß der Sommer 1812 und die heutige Kampfweise nicht mit der aus dem vorigen Jahrhundert zu vergleichen ist.

Der alte Schlachtruf Stalins: »Schlagt die Faschisten auf ihrem eigenen Gebiet!« ist verstummt. Die ganze Rede ist nur ein einziger Hilfeschrei an seine Freunde in London und an die jüdisch-kapitalistischen Kreise in der Welt, von denen er seine letzte Rettung erhofft.

mit ihm im Kampf gegen die Westmächte herbeizuführen. Vielmehr habe Moskau vor allem den Zweck verfolgt, durch das Abkommen mit dem Reich einen Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten zu begünstigen aus der typisch bolschewistischen Ideologie heraus, daß der Kommunismus in Europa durch einen großen Krieg nur gefördert werden könne.

Eine Bolschewisierung Europas hätte dem Kommunismus den Weg auch in die übrige Welt geöffnet.

Die Moskauer Machthaber hätten sich schließlich schwer verrechnet, indem sie die Macht der Westmächte überschätzt und die des Reiches unterschätzt hätten. Sie glaubten, die Kraft der Kriegsführer würde ungefähr gleich stark, der Krieg deshalb von langer Dauer und für beide Seiten aufreibend und ermattend sein. Dann würde die Sowjetunion als stärkste und unverstehste Macht dastehen und Herr der Lage sein.

Der rasche Zusammenbruch Frankreichs und der Blitzkrieg auf dem Balkan seien für die Bolschewiken eine große Überraschung gewesen

und führten im Grunde den Zusammenbruch der ganzen politischen Strategie der Sowjetunion herbei. Sie habe infolgedessen nur ihr erstes Ziel, den Ausbruch der europäischen Kriege verwirklicht gesehen. Denn Deutschland habe dieses Spiel durchschaut und beeile sich daher, jetzt die Gefahr, die nicht nur ihm, sondern ganz Europa droht habe, endgültig zu beseitigen.

Mit verbundenen Augen ins Verderben

Helsinki, 3. Juli.

Die Zeitung »Ilta Sanomat« beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit der Stalin-Rede. Der Artikel, der die Überschrift »Verblendete Volk« trägt, charakterisiert die unverantwortlichen Methoden der bolschewistischen Herrschaftselite, die dem Volk siegreiche Kämpfe vortäuschten. Es sei schrecklich, daran zu denken, daß man eine Menschenmasse von 200 Millionen mit verbundenen Augen und lügnerischen Verführungen in das Verderben treibe. Den Bolschewisten aber bedeuteten der Mensch und menschliche Werte nichts.

Moskauer Sieges-Nachrichten

»Deutschland kann den Krieg nie gewinnen«

Stockholm, 3. Juli.

Wie Reuter meldet, habe ein amtlicher Sprecher im Moskauer Rundfunk erklärt, »die Sowjetunion könne dafür garantieren, daß Deutschland den Krieg nie gewinnen würde.«

Auch Reuter durfte im Laufe dieses Krieges bemerkt haben, daß immer die Niederlage von Churchills »Siegesgaranten« umso näher rückte, je lauter sie ihr Siegesgewißheit in die Welt schrien.

Die Achse und Nanking

Eine Rundfunkansprache Wangtschings

Schanghai, 3. Juli.

Anlässlich der Anerkennung der Nanking-Regierung seitens Deutschlands und zahlreicher anderer europäischer Staaten erklärte Wangtsching in einer Rundfunkansprache, daß es in China keinen anderen Weg gebe, als die Achse beizutreten.

Englands Aufmarsch an der Grenze von Thailand

Bangkok, 3. Juli.

Die thailändischen Militärbehörde beobachten, wie Domel meldet, mit Besorgnis die Zusammenziehung britischer Truppen und die Einrichtung neuer britischer Luftstützpunkte längs der thailändischen Grenze.

Postverkehr Englands, Schweden und Finnland eingesetzt

Madrid, 3. Juli.

Der britische Generalpostmeister, nach Londoner Meldungen berichtet, daß der Postverkehr zwischen britannien einerseits sowie Finnland andererseits eingestellt werde.

Einig im Kampf gegen Moskau

Ganz Europa tritt an / Immer mehr Freiwillige

Weitere italienische Truppen für den Osten

Vorbeimarsch vor dem Duce

Rom, 3. Juli.

Der Duce hat Donnerstag vormittag in Rom die Parade über für den Kampf gegen die Sowjetunion bestimmte Einheiten der italienischen Wehrmacht abgenommen. An der Seite des Duce befand sich der deutsche Militäraffache, Generalleutnant von Rintelen.

Nach dem Vorbeimarsch betonte der Duce in einer Ansprache an die Truppen die Bedeutung des Kampfes der Achse gegen den Bolschewismus.

Kroatiens Freiwillige

Agram, 3. Juli.

Der kroatische Staatsführer Dr. Pavelitsch hat am 2. Juli kroatische Freiwillige zum Kampfe gegen den Bolschewismus aufgerufen.

Die „Norwegische Legion“

Oslo, 3. Juli

In dem sich immer deutlicher und kraftvoller vollziehenden Aufmarsch Europas gegen den Bedroher seiner Kultur wird nun auch die »Norwegische Legion« ihren Platz einnehmen. Mit dieser Feststellung umreißt die Osloer Zeitung »Dagbladet« die Stimmung in Norwegen.

An dem erfolgreichen deutschen Einmarsch nehme das norwegische Volk in heiliger Begeisterung Anteil. Schreibt »Fritt Folk«. Weiter bringen die Blätter ausführliche Reportagen von den Meldestellen der »Norwegischen Legion«.

und verzeichnen die ersten Geldspenden für die Ausrüstung dieses norwegischen Verbandes.

Starker Andrang bei der finnischen Gesandtschaft in Stockholm

Stockholm, 3. Juli

Wie die schwedische Telegraphenagentur mitteilt, erhält die finnische Gesandtschaft in Stockholm

täglich viele persönliche und schriftliche Anmeldungen

von Personen, die für Finnland als Freiwillige in dem Krieg im Osten kämpfen wollen.

Spaniens „Bläue Division“

Madrid, 3. Juli

Die Rekrutierungen von Freiwilligen für die spanische »Bläue Division« wurden in Madrid am Mittwoch abend um 22 Uhr abgeschlossen.

Der starke Andrang der letzten Tage hielt in den Meldebüros bis zur Stunde der Schließung der Listen an.

Aus allen Provinzen kommen Nachrichten über die Begeisterung, mit der die Freiwilligen von der Bevölkerung gefeiert und zum Bahnhof begleitet werden.

In Cordoba trugen sich zahlreiche Spanier in die Listen ein, die das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht hatten, aber eine ausdrückliche Einwilligung ihres Vaters vorweisen konnten. In zahlreichen Städten veranstalteten die Freiwilligen Umzüge durch die Straßen, an denen viele Tausende Menschen

sowie Vertreter der Partei und der Bevölkerung teilnahmen.

Die Begeisterung der Menge macht sich überall in Hochrufen auf das Deutsche Reich und Spanien und Kampfrüten gegen Moskau Laut.

In Valencia sind aus der ganzen Provinz mehr als 1000 Freiwillige der »Blauen Division« eingetroffen. Die spanische Hymne und die deutsche und die italienische Nationalhymne singend, durchzogen sie die Hauptstraßen der Stadt. Der Andrang zu der »Blauen Division« ist so groß gewesen, daß durch das Los eine Auswahl getroffen werden muß.

„Südafrika muss aus dem Kriege austreten!“

San Sebastian, 3. Juli.

In Südafrika wandte sich der Führer der national-burischen Volkspartei

Dr. Malan mit aller Schärfe gegen das pluto-kalisch-bolschewistische Bündnis,

in das gegen seinen eigenen Willen auch Südafrika hineingezogen worden sei. Malan betonte, daß der Bolschewismus ganz Europa hinwegfegen würde, wenn Churchill, Stalin und Smuts ihr Ziel erreichten. Das Burenum sei stets gegen die Teilnahme Südafrikas am Kriege gewesen und heute, da Smuts, an den Rocksässen Churchills hängend, sich mit Stalin verbündet habe.

besteht noch hundertmal mehr Grund, den Austritt Südafrikas aus dem Kriege zu fordern.

wakische Infanterieverbände. Eine Wehrmacht marschierte an. Überall bei den eigenen Truppen, zu denen wir in diesem Kampfgebiet noch kämen, lobte man die Slowaken. Der Ordonnanzoffizier eines Stabes hatte noch einen persönlichen Dank an sie abzustatten, denn sie hatten ihn befreit, als er im Walde von einer versprengten Abteilung beschossen wurde.

Der kommandierende General und der Oberbefehlshaber haben ihren Dank an die slowakischen Truppen im Armeetagesbefehl zum Ausdruck gebracht.

Das slowakische Volk ist angreischt und hat seine Soldaten zu uns geschenkt. Es ist ein relativ kleines Bauern- und Bergvolk und hat keine Millionenmassen mobilisieren können. Aber die eingesetzten Verbände haben gezeigt, daß sie den gleichen Geist erfüllt wie die deutsche Wehrmacht. Sie und die ihnen folgenden Divisionen werden im Rahmen der deutschen Operationen jedenfalls wichtige Aufgaben erfüllen und diesen Aufgaben gewachsen sein. Das haben die eingesetzten slowakischen Soldaten bereits bewiesen. Sie sind als Söhne eines Bergvolkes

tapfer, bedürfnislos und zäh.

Und sie sind unsere Kameraden aus ganzem Herzen, davon wissen wir, seitdem sie in schwierigem Bergland manche kleinere deutsche Abteilung, die in müßige Lage geraten war, entsetzten und befreiten.

Beschädigte britische Flugzeuge in Gibraltar

Sevilla, 3. Juli.

Auf dem kleinen Flugplatz von Gibraltar befinden sich zurzeit 22 beschädigte britische Flugzeuge, die die Start- und Landemanöver erheblich erschweren. Eine zweimotorige Douglas-Maschine, die in Gibraltar eintraf, wurde bei der Landung beschädigt.

15. Jahrestag der Namensgebung der Hitler-Jugend

Generalstabschef Bozzoni, Baldur von Schirach und Stabsführer Möckel in Weimar

Weimar, 3. Juli

Auf dem Reichsparteitag am 3. und 4. Juli 1926 wurde auf einer Sondertagung in Weimar der Beschuß gefaßt, daß die nationalsozialistische Jugendbewegung fortan den Namen »Hitler-Jugend« führe. Die 15. Wiederkehr dieses für die Jugend des Führers so bedeutsamen Tages wird in Weimar in Kundgebungen gefeiert, auf denen Reichsleiter Baldur von Schirach, Stabsführer Möckel sowie Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel das Wort ergreifen und an denen der Generalstabschef der Gil, General Bozzoni, mit einer größeren Zahl weiterer italienischer Jugendführer teilnimmt.

Mit diesen Feiern ist gleichzeitig die Eröffnung der vierten Reihe der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend 1941 verbunden.

Zur Begrüßung der italienischen Gäste hatten sich auf dem Bahnhof u. a. der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Siekmeyer, der Führer des Gebietes 17. Gebietsführer Theo Schulte, und der Beauftragte für die Weimar-Festspiele, Oberbannführer Dr. Studentkowski, eingefunden. Im Laufe des Vormittags trafen der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Möckel mit seinem Stab sowie Gebietsführer und Obergauführerinnen aus dem Reich in der Gauhauptstadt ein. Mittags fand eine Begrüßung der italienischen Jugendführer durch Stabsführer Möckel statt.

„Kärntner Volksbund“

Überwältigendes Bekenntnis der befreiten Gebiete Kärntens und Krains zu Führer und Reich

Klagenfurt, 3. Juli

In den besetzten Gebieten Kärntens und Krains wurde vom Chef der Zivilverwaltung der »Kärntner Volksbund« als Organisation zur politischen Erfassung der Bevölkerung ins Leben gerufen.

Am 30. Juni wurde nach 14-tägiger Dauer die Erfassungsaktion abgeschlossen, die zu einem überwältigenden Bekenntnis zum Deutschen Reich und zu Adolf Hitler wurde. In vielen Gemeinden und Ortschaften meldete sich die gesamte Bevölkerung zum Beitritt zum »Kärntner Volksbund«. Insgesamt trugen sich 97 Prozent der Bevölkerung der besetzten Gebiete in die Erfassungsliste ein.

Die slowakischen Kameraden

Von Hauptmann Wilhelm Ritter von Schramm

Berlin, 3. Juli.

Die Slowakei ist vor einigen Tagen an der Seite Deutschlands in den Krieg gegen die Sowjetunion eingetreten. Sie tat es schnell und, wie aus allen Verlautbarungen hervorgeht, in der sicheren Überzeugung, ihrem Lande und Volk damit zu dienen und die bolschewistische Gefahr endgültig zu verteidigen.

Aber darüber hinaus will sie auch, wie ihre führenden Männer klar zum Ausdruck gebracht haben, zum Sieg des organisch gewachsenen Lebens gegen den Kommunismus beitragen und die lebensfeindlichen Konstruktionen der sogenannten Proletkultur beseitigen helfen. Sie kämpft mit an unserer Seite für eine Liquidierung des Bolschewismus als einiges teuflischen Prinzip.

Die ersten slowakischen Truppenteile haben die Grenzen überschritten und sich dem Vorgehen unserer Armeen angeschlossen. Sie schickten

eine kommende Unternehmung einzuschließen. Vor ihm, in fast greifbarer Nähe, lagen die sowjetischen Bunker und Stellungen. Sie sollten niedergehalten werden, während ein starker Brückenkopf über den Fluß gebildet wurde. Die Batterie hatte sich bereits eingeschossen und machte eine Feuerpause, eben als wir sie erreichten.

Der erste Offizier kam, um zu melden, und helle Freude strahlte aus seinem braungebrannten Gesicht unter dem Stahlhelm, daß er Deutsche begrüßen konnte. Er bedauerte nur, daß die Batterie nicht feuerte — doch er erwartete neue Befehle für die Stunde, da das Brückenkopfunternehmen steigen werde. Aber sie hätten bereits, versicherte er treuherzig und stolz, viel und erfolgreich geschossen und manchen Bolschewisten laufen sehen. Er lachte mit schneeweißen Zähnen und die kämpferische Freude strahlte aus seinem munteren hellbraunen Augen.

Dank der Mitwirkung der slowakischen Artillerie war das Unternehmen zwei Stunden später tatsächlich glücklich.

Dann begegneten uns Kolonnen, motorisierte Abteilungen und stärkere Stützpunkte voraus, denn es galt, sich für

Eine slowakische Batterie schwerer Feldhaubitzen

haben wir in ihrer Feuerstellung besucht. Auf einer eben gemachten Wiese neben einem Gehölz. Nur durch eine kleine Anhöhe gegen die Sicht des nahen Feindes gedeckt, war sie aufgefahren und hatte sich geschickt gegen Flieger getarnt. Der Batteriechef war auf seiner Beobachtungsstelle voraus, denn es galt, sich für

Phantastische Heeresberichte Reuters

Stockholm, 3. Juli

»Da die ersten deutschen Panzerkolonnen«, so bemerkte Reuter zu den Kämpfen im Osten, »zwischen bedeutenden sowjetischen Streitkräften eingeklemmt sind, dürften dem deutschen Oberkommando Schwierigkeiten bei dem Nachschub und der Versorgung, besonders mit Benzin, erwachsen.«

»Ebenso gut«, meint Reuter, »wie Deutschland berichtete, zwei Sowjetarmeef eingeschlossen zu haben, könnten nämlich die Sowjets behaupten, daß sie zwei deutsche Kolonnen abgeschnitten hätten.«

Reuter hat also seit den Kämpfen in Nordfrankreich nichts hinzugelernt. Damals versuchte das Londoner Agitationsbüro bekanntlich mit der klassischen Behauptung, daß die deutschen Panzer wie verlorene Kinder in dem weiten Raum hinter den deutschen Linien operierten. Hoffnung zu machen.

Heute bemüht sich Reuter ebenso plump, die Sicherheit der deutschen Heeresführung und die Richtigkeit der OKW-Berichte in Frage zu stellen, indem die Agentur mit Nachrichten über »eingeklemmte und abgeschnittene Panzerstreitkräfte« den Sowjets der Welt Chancen zu geben hofft.

In krassem Widerspruch dazu steht daß, wie »Aftonbladet« nach »Daily Express« zitiert, das britische Kriegskabinett sogar mit einer wachsenden Gefahr Indiens rechnet.

»Sollte die Sowjetarmee«, so heißt es hier, »im Kampf gegen die deutschen Panzerdivisionen erliegen, so sei der Weg für einen deutschen Vorstoß nach dem Fernen Osten offen.«

»News Chronicle« bringt damit die Versetzung Wavells in Verbindung. In dem das Blatt gleichzeitig den einst so gefeierten »Napoleon der Wüste« wenigstens etwas zu rehabilitieren und ihm goldene Brücken zu schlagen versucht, schreibt es.

daß Wavells Versetzung nach Indien mit der Entwicklung in der Sowjetunion zu tun habe. Wavell sei schon im Weltkrieg mit dem Moskauer Hauptquartier im Kaukasus verbunden gewesen und darum in der Lage, die Situation bei einem eventuellen sowjetischen Zusammenbruch zu meistern.«

Im Zusammenhang damit steht ein Zusammenstoß im Unterhause. Wie »United Press« meldet, habe auf eine Anfrage Hore Belisha Churchill es schroff abgelehnt, eine Erklärung über die Versetzung Wavells abzugeben.

Sollte Churchill dennoch eine Erklärung abgeben, so fügt United Press hinzu, so werde er den Kommando-wechsel damit begründen, daß die deutschen Erfolge über die Sowjetarmee die Gefahren für Indien erhöhten.

VOLK und KULTUR

Richard Wagner als Revolutionär

Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeiter aus dreißig Gauen als Gäste in Bayreuth

Am 12. Juli beginnen die diesjährigen Bayreuther Kriegsfestspiele mit der Aufführung des »Fliegenden Holländers« vor je sechshundert Soldaten, Arbeitsdienstmännern, Arbeitern und Arbeiterinnen der Rüstungsindustrie aus den Gauen Baden und Südhannover-Braunschweig. Beteiligt sind diesmal diejenigen dreißig Gau, die im vergangenen Jahre noch zurückstehen mußten. Im vorigen Sommer waren es einschließlich des Heimatgaus Bayerische Ostmark die zwölf der Festspielstadt nächstliegenden Gau, während diesmal 28 Züge die zum Spiel eingeladenen Soldaten und Arbeiter bis aus Saarbrücken, Graz, Wien, Litzmannstadt, Kattowitz und Danzig nach Bayreuth fahren werden. Also sind auch die neuen Reichsgaue beteiligt. Gespielt werden zweimal die vier Opern des »Ring« und je zweimal, am Anfang zwischen den beiden »Ring«-Aufführungen und am Schluß, im ganzen also sechsmal, »Der fliegende Holländer« — alle selbstverständlich in der üblichen Bayreuther Inszenierung mit den Kräften der Berliner Staatsoper unter Leitung von Generalintendant Heinz Tietjen.

Eingeladen werden solche Volksgenossen, die sich erstens besonders verdient gemacht, die zweitens »eine besondere Vorliebe für die Wagner-Musik haben« bzw. »das erforderliche Verständnis für die Wagner-Musik mitbringen«. Diese Feststellung ist besonders wichtig. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, die die Auslese unter den Arbeiterinnen trifft und im übrigen wieder für die gesamte Organisation verantwortlich ist, steht ja durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß jede Kunstgattung für jedermann geeignet sei.

Wohl geht das Bestreben schon immer dahin, das Kunstverständnis zu steigern, aber zunächst einmal muß in jedem Fall eine Grundlage und ein Ausgangspunkt gefunden werden, von dem aus der einzelne Volksgenosse, ganz gleich wie er geartet und vorgebildet ist, sich angeprochen fühlt. Entscheidend für die engeren Bindungen Bayreuths an das Volk an sich ist vielmehr ein soziales Moment: aus der großen Menge derjenigen, die wirklich empfinden können, was Wagner und seine Musik bedeuten, und die sie entweder schon kennen oder doch die Fähigkeit zu haben scheinen, sie zu verstehen, werden Menschen ausgewählt, die in früheren Zeiten nicht die Mittel besaßen, um Bayreuth besuchen zu können. Da es sich aber immer nur um eine Auslese handeln kann, werden diejenigen bevorzugt, die sich besonders verdient gemacht haben, und unter ihnen wieder solche, die diesen Krieg an der Front oder im Werk gewinnen helfen.

Die Aufklärung, die vorher in Vorträgen, Broschüren usw. gegeben wird, ist darum nicht allein musikalischer Art. Sie zielt vielmehr darauf, Wagner als revolutionären politischen Menschen herauszustellen. Als die Revolution von 1848 aus-

brach, war er ein Mann von 35 Jahren, der erst am Anfang seiner künstlerischen Laufbahn stand. Mit dem hohen Flug seines geistigen Adels hatte er gegen das morsche System seiner Zeit angekämpft, so daß er in Paris Zuflucht nehmen mußte. Während seine Zeitgenossen sich um die äußeren Formen der Revolution stritten, erkannte er, daß es um mehr ging: nicht nur das reaktionäre System an sich sollte fallen, sondern das Prinzip der unfruchtbaren, selbstgefälligen Ruhe, die in den Drachengähnern zum Ausdruck kommt: »Ich liege und besitze, läßt mich schlafen.« Die Gestalt, die den Drachen mit selbst geschmiedetem Schwert bezwang, ist Siegfried, der jugendliche Held.

Es ist noch kein Jahrzehnt her, da man versuchte, den Musikdramatiker Richard Wagner von dem Revolutionär vollends zu trennen. Erst die nationalsozialistische Revolution verhalf der Wahrheit zum Sieg und gab dem Volk den Meister, wie er wirklich war. Dabei hatte Wagner es selbst ausgesprochen: »... ich bin durch und durch Revolutionär, Zerstörer des Alten im Schaffen des Neuen.« Seine revolutionäre Absicht gab er in dem Satz kund: »Das ist alles, was wir aus der Geschichte zu erlernen haben: das Notwendige zu wollen und selbst zu vollbringen.« Notwendig war, »den alles lähmenden Druck einer Zivilisation, welche den Menschen vollkommen verleugnet«, zu

beseitigen und »die Taten der Menschen und Geschlechter aus ihren innersten Trieben und Anschauungen zu erkennen.« Und die Grundsätze, die Wagner im Leben offen bekannte, verwirklichte er in seinen Werken. Im Nibelungenmythos wird die gewaltige Auseinandersetzung zwischen »dem Anspruch des fluchbeladenen Goldes und der Naturmacht der jugendfrischen Leistung« vollzogen.

Wagners Herz schlägt für sein deutsches Volk. Es ist ihm der »Inbegriff aller derjenigen, welche eine gemeinschaftliche Not empfinden.« Auch die Bedeutung der sozialen Frage ist von ihm erkannt worden. Ihm lag nicht daran, daß die Kunst nur den Begüterten zugänglich ist. »Das Publikum müßte unentgeltlich Zutritt zu den Vorstellungen haben«, sagt er in seiner Schrift »Die Kunst und die Revolution«. Und dieser Wunsch hat nun in neuer Zeit eine großzügige Erfüllung gefunden.

Kulturaustausch zwischen Steiermark und Oberschlesien

Vom 6. bis 13. Juli treffen sich in der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg 20 oberschlesische und 80 steirische Musikerzieher zu einem ersten gemeinsamen Schulungslager. Mit dieser von den Reichspropagandaamtern Graz und Oberschlesien ausgerichteten Fahrt wird der seit längerer Zeit angestrebte Kulturaustausch zwischen den durch gleiche Nachkriegsschicksale sich besonders verbunden fühlenden Gauen Steiermark und Oberschlesien aufgenommen, der noch in diesem Jahre alle Gebiete des kulturellen Lebens erfassen soll.

Als Erwiderung des Besuchs der oberschlesischen Musikerzieher ist die Teil-



(PK. Presse-Hoffmann, M.)

Hauptmann Ihlefeld

Hauptmann Ihlefeld, Kommandeur einer Jagdgruppe, der kürzlich seinen 39. und 40. Luftsiege errang, wurde vom Führer als 16. Offizier der deutschen Wehrmacht in Anerkennung seiner Verdienste das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen

nahme steirischer Gäste an dem vom 15. bis 25. April 1942 in Rabenstein (Kreis Ilkenau) stattfindenden ersten kulturpolitischen Schulungslager geplant.

* + Ein Rekordjahr des Ulmer Stadttheaters. Am 29. Juni ging das Ulmer Theaterjahr zu Ende; trotz Krieg hatte es einen Rekordbesuch zu verzeichnen. Die Besucherzahl stieg von 175.684 auf 227.774, der Durchschnittsbesuch einer Aufführung von 471 auf 539. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Raumverhältnisse dieses ältesten noch in Betrieb befindlichen Theaters Deutschlands, das nur 487 Sitzplätze neben 320 Stehplätzen umfaßt, sehr beschränkt sind. Trotz der Kriegsverhältnisse konnte der Spielplan fast in seinem ganzen Umfang durchgeführt und der gute künstlerische Stand gehalten werden. Das gleiche erhofft die Theaterleitung (Intendant Reinhold Ockel) auch von der kommenden Spielzeit, die bereits Ende August beginnt.

+ Deutsche Werke in der Antwerpener Flämischen Oper. Die Flämische Oper in Antwerpen war schon vor dem Weltkrieg das wichtigste Zentrum zur Ausbreitung deutscher Opernkunst in Westeuropa. Nachdem bereits 1933 die französische Oper in Antwerpen zurückgedrängt worden war, sind die Beziehungen zur deutschen Opernkultur beträchtlich verstärkt worden. Im gegenwärtigen Krieg konnte die Flämische Oper ihre Spielzeit sogar verlängern. Elf deutsche Werke von acht Komponisten erlebten 58 Aufführungen. Im Vordergrund stand Rich. Wagner mit »Lohengrin«, »Walküre«, »Tannhäuser« und »Parsifal«, ferner Beethoven mit dem »Fidelio«, Gluck mit »Orpheus und Eurydice« und Mozart mit der »Zauberflöte«. Die Spieloper und Operette war durch Flotow, Johann Strauß und Lehár vertreten. An zweiter Stelle im Antwerpener Spielplan stand in der abgelaufenen Spielzeit die italienische Oper, die 52 Aufführungen von acht Werken erreichte. Daneben versucht die Intendanz, auch das bodenständige flämische Schaffen durchzusetzen.



(Presse-Hoffmann, M.)

Eichenlaubträger im Führerhauptquartier

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing die Unterseebootskommandanten (von links) Kapitänleutnant Liebe, Kapitänleutnant Schultze und Oberleutnant zur See Endraß und überreichte ihnen das ihnen anlässlich der Versenkung von mehr als 200.000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraums verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(35. Fortsetzung)

»Nein, verflucht noch einmal! Wozu sollte ich denn da deine Pferde brauchen? Puh, ich brauche was für meine Kehle! Leiv, ruf das Mädchen! Ach so, du trinkst ja nicht. Dort ist die Glocke.«

Leiv greift nach der Tischglocke.

»Dadurch wird es doch nicht besser. Ein bißchen weniger Vergnügen würde die besser tun.«

»Davon verstehst du nichts. Kümmer dich um deine eigenen Sachen und läß mich ungeschoren! Drück auf die Glocke!«

Die Tischglocke kreischt zornig auf. Ambros braucht noch mehr, um sich aufzuraffen. Während er wartet, hat er den Kopf schief auf die rückwärtige Sessellehne gelegt, in jeder Hand hält er einen frischpolierten Pokal.

* Es ist der dritte Abend, nachdem die Marktleute heimfuhren. Heute müssen sie doch endlich kommen.

Kjell hat keine Ruhe, er ist bald draußen auf dem Hof, bald am Fenster. Es ist finster; im Gang brennt eine Lampe und wirft lange Streifen über den Hof.

Mabb ist auch voller Erwartung, da Kjell es ist.

»Hast du jetzt auch noch nichts gehört? fragt sie eigensinnig und erwachsen.

Es war nichts zu hören. Kjell schüttelt ja schon einmal erlebt. Sie müssen eben einmal aufbleiben.«

Die zwei Frauen sitzen jetzt mit den Händen im Schoß, haben die Arbeit hinter sich, bis jemand kommt.

»Du bist müde«, sagt Inger auf einmal still und freundlich. Lisle durchzuckt es wieder. Inger pflegt selten diesen Ton anzuschlagen. Sie antwortet nur: »Ach ja.«

»Wenn du dich mehr um seine Pferde sachen kümmertest, wäre es leichter.«

Lisle fragt nach Dingen, von denen sie besser nichts wüßte. »Ja, war das früher so?«

Inger wirft Lisle einen Blick zu, als ob sie sagen wollte: fragst du mich jetzt nach ihr aus? — und antwortet: »Ja, sie war genau wie er, oder so, wie du Viv kennst, genau so wie Viv. Du weißt ja, sie waren Cousins.«

Ja, da war hier ein Leben! fährt Inger fort. »Wie die Kinder waren sie, haben das Haus auf den Kopf gestellt, vom ersten Tag an, wo sie da war.«

Ingers Gesicht verjüngt sich, als sie von dieser Zeit erzählt. Dann sagt sie unvermittelt:

»Ich glaube, Ambros ist nicht ganz richtig, ich —«

Lisle fährt auf, sucht zu widersprechen, unterläßt es aber glücklicherweise, denn just in diesem Augenblick erscheint Kjell.

»Jetzt habe ich sie kommen hören! Mabb folgt ihm auf den Fersen: «Jetzt hat er sie gehört.«

Inger ist geschäftig um das Essen be-

sorgt. Und Lisle eilt hinaus zum Empfang, weil sie Hausfrau in Förders ist.

Der Hof ist finster, bis auf die Streifen aus der Gangtür hinüber zum Stall. Lisle stellt sich in den Lichtstreifen und hält Kjell und Mabb, jedes an einer Hand. Nah und drohend lärmten die Wagen dort im Dunkel. Es ist, als ob ein Gewitter auf den Hof zukäme.

Lisle steht, ohne sich zu rühren. Du wirst allein sein! sagt das Wagengepolter.

Die schwarzen Pferde beginnen in den Lichtstreifen einzubiegen. Ketil Sveinson und der Sular zuerst. Ambros, Viv und Leiv hinterdrein. Und hinter dem letzten Wagen laufen noch zwei dunkle Pferde, ohne Sattel her, die Leiv nur an einem Leitzügel hält.

Sie stellen sich alle nach der Reihe im Lichtstreifen auf, und Ketil Sveinson wünscht laut guten Abend.

»Willkommen daheim!« sagte Lisle, wie es sich für die Hausfrau gehört.

Viv steigt zuerst aus dem Wagen; halb beschämmt geht sie auf Lisle zu: »Es hat so lange gedauert, bis wir von Dalakvam losgekommen sind. Ich selbst war ja schon längst fertig!« sagt sie leiser. »Ich hätte lieber bei dir zu Hause bleiben sollen.«

»Ach, Unsinn, wir kommen schon zurück, wir hier daheim.«

Da dröhnt Ambros' Stimme über den abendlichen Hof:

»Siehst du, daß wir stärker zurückkommen, Lisle?«

AUS STADT UND LAND

Das Kreuz der Hilfsbereitschaft

Das Deutsche Rote Kreuz nun auch in Cilli

Den meisten Menschen ist nur oberflächlich bekannt, was das »Deutsche Rote Kreuz« ist; daß es aber vorhanden ist, wissen sie alle. »Rotes Kreuz« sagen sie, das sind die, die für die Verunglückten sorgen. Rotes Kreuz, das sind die, die bescheiden und stille bei allen Sachen dabei sind. Man vernimmt keinen Lärm, sie rühmen sich nicht, sie machen sich nirgends wichtig, aber wenn sie anrücken, weil sie gebraucht werden, entsteht freier Raum und niemand kann auf sie hinsehen, ohne Achtung zu empfinden. Und dann tun sie ihr Werk. Der Rotkreuzgedanke bedeutet, in wenige Worte gefaßt, nichts weiter, als ein Zurückgreifen auf ein letztes inneres, ritterliches Anständigkeitsgefühl des Kämpfers gegenüber dem in Ehren wehrlos gewordenen Gegner, gepaart mit einem hohen Grad persönlichen Mutes bis zur Bereitwilligkeit zum Einsatz des eigenen Lebens.

Aber nicht nur in der Not des Krieges ist das Deutsche Rote Kreuz der Helfer. Bei Feiern und Veranstaltungen aller Art bringt es seinen Einsatz, im Bahnhofsdienst, im Gas- und Luftschutz, bei Seuchengefahren, im Wasserrettungs- und Straßenunfalldienst, bei Betriebskatastrophen, in Feuersnot, bei Grubenunfällen, überall erwachsen den hilfsbereiten DRK-Helfern und -Helferinnen dankbare Aufgaben, das höchste Volksgut: Menschenleben zu retten.

Schon im Jahre 1881 wurde in Cilli ein Zweigverein des Landes- und Frauenhilfsvereines vom »Roten Kreuz« gegründet, dessen Bildung und Fortentwicklung hauptsächlich das Verdienst des Bürgermeister Dr. Josef Neckermann war. Sonntag vormittag stand Cilli abermals im Zeichen des Roten Kreuzes. Im festlich geschmückten Saale des »Deutschen Hauses« waren rund 75 DRK-Helfer und -Helferinnen unter dem Symbol des roten Kreuzes auf weißem Grunde zur feierlichen Vereidigung angetreten, geführt von der Bereitschaftsführerin Frau Ilse Rakusch und vom Bereitschaftsführer Fritz Werduscheg. Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Staates sowie eine große Zahl von zivilen Festteilnehmern hatten sich zusammengefunden, um der würdevollen Feier beizuhören.

Amtsarzt Medizinalrat Dr. Weikmann leitete seine Eröffnungsansprache mit der Feststellung ein, daß das Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde vom 22. August 1864 eine bewußte Absage an das Trugbild des ewigen Friedens bedeutete. Es rechnete mit der durch die Geschichte erhärteten Tatsache, daß die Völker zur Waffe greifen müssen, wenn anders ihr Dasein, ihre Freiheit und Ehre nicht zu bewahren ist. Kampf war, ist und bleibt ein naturgegebenes Element des Lebens. Gleichzeitig suchte das Rote Kreuz, das in jenem Genfer Abkommen

seine Geburtsurkunde sehen darf, die Schrecken des Krieges von den Wehrlosen, den Verwundeten, Kranken, Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung so weit als möglich fernzuhalten. Der preußische Kriegsminister Roon sei der erste europäische Staatsmann gewesen, der die Schöpfung des edlen Menschenfreundes Jean Henry Dunant aus Genf energisch unterstützte. Dem Geist der damaligen Zeit (Partikularismus!) entsprechend, habe es im Deutschen Reiche der Nachkriegszeit fast 9000 einzelne, rechtlich selbständige Verbände gegeben. Erst im Jahre 1937 habe das neue Reich durch das »Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz« diese Splitterverbände, ihr Abgleiten in die Bahn der reinen Wohlfahrtspflege beseitigt, und damit den organisatorischen Rahmen für eine neue Blüte dieses verdienstvollen Hilfswerkes geschaffen.

Anschließend nahm der Vertreter der Landesstelle 18 des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Bayer, die Vereidigung der mit Fahne in Reih und Glied angestraßen Helferinnen und Helfer vor. Er hob zuerst in kurzen Worten die ritterliche und heldische Auffassung der selbstlosen, tapfere

Versammlungswelle im Kreise Luttenberg

Vom 27.—29. Juni fanden im Kreise Luttenberg des Steirischen Heimatbundes insgesamt 15 Versammlungen statt, die einen außerordentlich guten Besuch aufwiesen. Die Redner setzten den breitesten Volksschichten den feigen Verrat des sowjetischen Regimes am Großdeutschen Reich an Hand der geschichtlichen Zeugnisse der letzten Woche auseinander und lösten allenthalben Dankeskundgebungen aus. Bezeichnend für die begeisterte Zustimmung waren die zahllosen Fragen und Wünsche seitens der untersteirischen Volksgenossen, die ihren Willen und ihre Bereitschaft zum Ausdruck brachten, am Waffengang gegen Sowjetrussland teilzunehmen.

Neue Postwertzeichen im August

Vom 1. August an werden alle Postwertzeichen der Dauermarkenreihe das Kopibild des Führers tragen. Die neuen Wertzeichen werden vom genannten Tage an bei allen Postämtern und Amtstellen abgegeben. Es werden zu den bisherigen Werten von 1 bis 80 Rpf. noch Marken zu 16 und 24 Rpf. hinzukommen und später Marken zu 1, 2, 3 und 5 RM, über deren Herausgabe Einzelheiten noch bekanntgegeben werden. Der Entwurf der neuen Pfennig-Marken stammt von Professor Klein, München, und ist nach einem Lichtbild des Reichsbildberichters Professor Heinrich Hoffmann ge-

ren Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes hervor, die im Kampf für die Volksgesundheit, oft unter Einsatz des eigenen Lebens und stets unter Opfer der persönlichen Freizeit beim Rettungswesen zur Ersten Hilfe, beim Straßenhilfsdienst und bei der Krankenpflege Tag und Nacht bereitstehen. Eine Stille, wie sie dieser große Festsaal sonst selten kennt, trat ein, als sich die Fahne zum Schwur senkte und alle Helferinnen und Helfer die Eidesformel sprachen. Hernach wurde den Frauen als äußeres Zeichen die Helferinnen-Brosche überreicht. Dann überbrachte Dr. Bayer die Grüße des Landesführers und schloß mit den Worten Adolf Hitlers: »Rotkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.« Mit den Liedern der Nation wurde die schöne Feier geschlossen.

*

Wenn der Führer alle Deutschen aufruft, im Deutschen Roten Kreuz mitzuarbeiten und sich für sein Volk und Vaterland in Hilfsbereitschaft zu erproben, so verpflichtet uns diese Aufforderung. Und selbst jene, die nicht selbst tätig im DRK mitarbeiten können, sollen als unterstützende Mitglieder im DRK sein und freudig ihren Beitrag der großen Sache der Volksgemeinschaft bringen. — h. p. —

staltet. Die Werte zu 25, 30, 40, 50, 60 und 80 Rpf. erhalten die Größe 24,4 × 29,15 Millimeter. Für die anderen Werte wird die jetzige Größe beibehalten. Die Markenheftchen mit den neuen Wertzeichen erscheinen später.

Die einzelnen Marken, für die Papier ohne Wasserzeichen verwendet wird, erhalten folgende Farben: 1 Rpf. grau, 3 Rpf. hellbraun, 4 Rpf. stahlblau, 5 Rpf. grün, 6 Rpf. blauviolett, 8 Rpf. hellrot, 10 Rpf. schwarzbraun, 12 Rpf. dunkelrot, 15 Rpf. rotbraun, 16 Rpf. blaugrün, 20 Rpf. hellblau, 24 Rpf. gelbgrün, 25 Rpf. dunkelblau, 30 Rpf. olivgrün, 40 Rpf. rotviolett, 50 Rpf. schwarzgrün, 60 Rpf. dunkelbraun, 80 Rpf. schwarzblau.

Strassenverunreinigung kostet eine Mark!

Eine Verfügung des Politischen Kommissars für Cilli-Stadt.

Der Politische Kommissar für Cilli-Stadt, Gauamtsleiter Dorfmeister, hat eine Verfügung erlassen, nach der in Zukunft jedermann, der gegen die Reinlichkeit und Ordnung auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Parkanlagen verstößt, gebührenpflichtig verwarnt wird, das heißt ein Wachorgan wird ihm sagen, daß er etwas getan hat, was verboten ist, und daß er dafür sofort eine Mark Strafe gegen Quittung zu bezahlen hat. Bei wiederholter Beanstandung oder besonders grober Verletzung des Gebotes der Reinlichkeit und Ordnung werden Geld- oder Freiheitsstrafen oder beide zusammen verhängt werden.

Daß diese Verordnung in Cilli erlassen wurde, wird sicherlich seine bedauerlichen Gründe haben. Es ist ja leider eine bekannte Tatsache, daß sehr vielen Menschen das Gefühl dafür mangelt, daß sie die öffentlichen Wege und Anlagen ebenso wenig verunstalten dürfen, wie etwa ihre eigene Wohnung. So mancher, der auf einer Bank in öffentlichen Anlagen die letzte Zigarette aus der Schachtel entnommen hat, wirft diese Schachtel unbekümmert auf den Boden, wo sie dann so lange liegenbleibt, bis sie von einer Arbeitskraft entfernt wird. Da diese Arbeitskräfte derzeit besonders schwer erhältlich und schließlich auch teuer sind, sollte sich doch jedermann eine Verunreinigung schon aus diesem Grund überlegen. Die eine Schachtel macht ja nicht viel aus, wenn es aber ein paar Dutzend sind und wenn dazu noch Orangenschalen, Papierfetzen und alle möglichen Abfälle kommen, dann ist das ganze Bild der Straße verunstaltet. Von größeren Verunreinigungen ganz zu schweigen.

Wer in Japan auf den Gehsteig spuckt, von dem kassiert der Polizist mit höflichem Lächeln ein Strafmandat ein. Bei uns würden wohl die Obeltäter sehr verwundert lächeln, wenn sie dafür eine Mark zu zahlen hätten. Am meisten würde aber der Finanzreferent der Stadt lächeln, wenn er für jeden derartigen Vorstoß gegen die gute Sitte eine Mark in die Stadtkasse bekäme. Daß aber die Japaner mehr Kultur besäßen als wir, das wollen wir auch nicht gerne gelten lassen.

Sicher gehört auch die Einhaltung der öffentlichen Ordnung und Reinlichkeit zu den Pflichten der Volksgemeinschaft. Wer es nötig hat, muß zu dieser Pflicht erzogen werden.

Die Uneigennützigen

Vorbilder selbstloser Pflichterfüllung Das stille Heer der »Ehrenamtlichen«

Es sind vielerlei Beweggründe, die einen Menschen zu einer Handlung bestimmen; Egoismus oder Uneigennützigkeit, Überlegung oder Affekt, Schmerz oder Freude, eine ganze Skala seelischer Hintergründe führt den einzelnen zu seinen Taten. Gerade in unserer schnellen Zeit ist Handeln oberstes Gesetz und die Stunden unseres Alltags sind so vollgeprägt mit »Taten«, daß uns die wenigen Stunden der Muße wirkliche Entspannung bedeuten.

Nun gibt es aber eine Reihe von Menschen, die auch in dieser Freizeit noch arbeiten, und zwar nicht nur zu ihrem persönlichen Vergnügen oder zum Vorteil, nein, freiwillig für andere. Das sind die unendlich vielen und beschiedenen Volksgenossen, die wir nicht mit dem Wort »ehrenamtliche Hilfskräfte« abtun wollen. Wenn wir sie nämlich ihren freien Sonnabend und Sonntag opfern sehen, wenn sie treppauf und treppab laufen, um unsere Lebensmittelkarten abzuliefern oder die sonstigen notwendigen Gänge zu machen, dann entschuldigen wir uns so gerne vor uns selbst mit der innerlichen Beteuerung, daß wir ja viel weniger Zeit hätten als die anderen. Dabei ist es aber zumeist umgekehrt: wir wissen nicht, daß jede ehrenamtliche Hilfskraft meist genau so angespannt am Tage arbeitet wie wir, daß dieselben

„Der Feldherc“

Freiheits-Oratorium von G. F. Händel

Stadttheater Marburg, am 2. Juli

Dirigent: Felix Oberborbeck. Ausführende: Der Chor der Hochschule für Musikerziehung und der Landesmusikschule zu Graz, der Leobner Männergesangverein und Frauenchor, das steirische Landesorchester.

Seit mehr als zwanzig Jahren war der deutschen Kunst nur ein Schattendasein in unserer Stadt gegönnt. Einem Aschenbrödel gleich mußte sie sich eine Zurücksetzung und Bagatellisierung gefallen lassen, die man geradezu als Kulturschande bezeichnen muß. Waren nicht die deutschen Gesangvereine mit ihrem nach dem Weltkrieg freilich dezimierten Bestand an Sängern in die Bresche gesprungen, so hätte es in dieser für die Untersteiermark unseligen Zeit überhaupt kein deutsches Lied mehr gegeben.

Die Aufführung eines großen Standardwerkes der deutschen Musik ist daher als historische Stunde für unsere geliebte Heimat zu bezeichnen, als die Stunde, die von allen Musikliebenden mit Sehnsucht erwartet und nun, da sie endlich angebrochen ist, mit vor Freude tränenden Augen begrüßt wurde.

Eine neue musikalische Ära hätte nicht würdiger begonnen werden können als mit einem der großen gottnahen Oratorien, an denen die deutsche Musikliteratur so unendlich reich ist und an denen

sich nicht nur alles, was deutsch, sondern die ganze Kulturwelt begeistert. Daß gerade auf Georg Friedrich Händel zurückgegriffen wurde, ist sicher auch kein blinder Zufall, denn auch er stand zusammen mit seinem zwar als Künstler bedeutenderen Zeitgenossen Johann Sebastian Bach am Beginn einer neuen musikalischen Epoche, die man nicht mit Unrecht als die deutsche bezeichnet. Mit ihm und Bach übernehmen Deutsche die Führung in musikalischen Belangen auf unserem Kontinent. Diese beiden Begründer der deutschen neuzeitlichen Instrumentalmusik stehen nicht zu übersehenden Meilensteinen gleich auf der Straße, die Haydn, Mozart, Beethoven, die Romantiker mit Schubert und Schumann ausbauten und die Bruckner bis zum heute sichtbaren Ende vollendete.

Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach sind für uns Deutsche zu Begriffen geworden, die nur noch in Goethe und Schiller ihr literarisches Geigenstück finden. Bach war der große Grübler, der nach innen gekehrte, aus den Tiefen seines Gemüts schürfende, Händel der Weltmann, der sich überall mit Sicherheit und jenen Widerstand brechend durchzusetzen wußte. Die Stimmung seiner Werke ist vorwiegend heroisch, die der Werke Bachs tief religiös. Händels Werke sind volkstümlich. Er hat bewußt darauf hingearbeitet, sie volkstümlich zu machen. Seine Chöre sind leichter sangbar als die Bachs, ihre

Durchschlagskraft aber auch deshalb größer, weil er lieber auf geistreiche polyphone Kombinationen, mögen sie noch so verlockend gewesen sein, verzichtet hat, wenn sie die Gefahr in sich trugen, den Hörern das Verständnis zu erschweren.

Diese Grundsätze, denen Händel zeit seines Lebens treu geblieben ist, spiegeln sich auch in seinem »Judas Maccabäus«, den wir in der Neufassung von Hermann Stephani zu hören bekamen. Man mag über die Zweckmäßigkeit, Notwendigkeit und nicht zuletzt Zulässigkeit solcher Umarbeitungen dieser oder jener Meinung sein. Daß Hermann Stephani diese Umarbeitung ausgezeichnet gelungen ist und daß Händels unsterbliches Oratorium durch sie von seinen Schönheiten nichts eingebüßt, sondern durch deren Neugewandlung nur gewonnen hat, wird selbst jeder prinzipielle Gegner solcher Umarbeitungen zugeben müssen. Der Text ist von klassischer Schönheit, in knappem, straffem Stil entwickelt er in einigen Dutzend Versen die jahrhundertewährende Tragödie eines Volkes, dessen Befreiung und Wiederauferstehung. Den namenlosen Befreier nennt der neue Titel, der dem Oratorium gegeben wurde.

Die Aufführung selbst war vorzüglich. Ein Chor von ungefähr 140 Stimmen wetteiferte mit einem kleinen, wohlklingenden Orchester. Felix Oberborbeck, der Leiter der Grazer Hochschule für Musikerziehung, hielt beide straff am

Zügel. Seiner sicher mühevollen Kleinarbeit, in der er nur teilweise durch den Leiter des Leobner Männergesangvereins und Frauchores Hugo Micksch unterstützt werden konnte, ist der durchschlagende Erfolg zuzuschreiben, den das Werk errungen hat. Felix Oberborbeck hat schon in der orchestralen Einleitung dem Orchester Klangfarben entlockt, die aufhorchen ließen. Die figuralen Themen wurden von den Streichern nicht, wie leider so oft, mit einer aus Unverständnis geborenen Gleichgültigkeit heruntergeschabt, als wollte man sich möglichst schnell eines einmal bestehenden Übels entledigen, sondern klar herausgearbeitet. Jeder Note wurde die Bedeutung gegeben, die ihr zukommt, und dadurch dem Thema jene Wirkung, die es haben muß, um Verständnis beim Zuhörer zu finden. Felix Oberborbeck beschäftigte sich in seiner verblüffenden Gründlichkeit aber nicht nur mit den Noten, sondern er gab auch den Pausen, diesen nur zu oft vernachlässigten musikalischen Zeichen, jene Bedeutung, die ihnen zukommt und die ihren Wert erst so recht hörbar macht. Der Chor zeichnete sich durch exakte Einsätze und fadellose Aussprache aus. Der Sopran ist reich an hellen, ungeschminkten Stimmen, die auch höhere Regionen ohne hörbare Schwierigkeiten beherrschen. Der Alt klingt solid und ist überaus sattelfest. Etwas dünner klangen die Männerstimmen, aus denen die jugendlichen angenehm hervorstachen. Diese Tatsache

Pflichten auf sie warten und daß sie eben jede Bequemlichkeit aufgibt, um der gemeinschaftlichen Sache wegen.

Die ehrenamtlichen Hilfskräfte treten nicht in den Vordergrund, sie arbeiten so bescheiden und beinahe unsichtbar, daß wir die viele Arbeit, die sie leisten, gar nicht würdigen können.

Wenn unsere ehrenamtlichen Hilfskräfte ihren Dienst erfüllen, dann tun sie es aber auch nicht mit der Halbheit und Mißmutigkeit einer Verpflichtung, die sie hinterher halb und halb bereuen; sie gehen an die ihnen gestellten Aufgaben mit jenem Ernst und jener Einsatzbereitschaft heran, die einen ganzen Menschen fordern. Und daher wird auf »ehrenamtlichem Wege« soviel Fruchtbare geleistet. Nur dort, wo sich aus der eigenen hohen Einstellung heraus der Gedanke an Belohnung sofort ausschaltet, wird wirklich selbstlos gearbeitet. Wenn es solche Menschen und solche Lebensaufassung nicht gäbe, dann käme nicht nur jeder Glaube an Rechtlichkeit und Treue ins Wanken, dann gäbe es niemals einen Dauererfolg.

Es sind viele Aufgaben, die von den ehrenamtlichen Hilfskräften neben ihrem eigentlichen Wirkungskreis erfüllt werden; sie sind jede Stunde der ethische Beweis grundständiger Charaktere, sie sind darüber hinaus aber auch immer das Vorbild selbstloser Pflichterfüllung.

*

m. Todesfälle. Im Marburger Gaukrankenhaus verschied am 2. d. der Grundbesitzer sohn Franz Senekowitsch aus Frattendorf im Alter von 19 Jahren. Die Leiche wird nach Ober-Mureck überführt. In Marburg starben ferner die 81-jährige Eisenbahnerwitwe Maria Lorbeck und die 64-jährige Arbeitergattin Therese Kainz.

m. Singstunden in Rast. Die im Rahmen des Amtes Frauen der Ortsgruppe Rast des Steirischen Heimatbundes in den Räumen der Werkstatt der Stickstoffwerke stattfindenden Singstunden erfreuen sich nach wie vor regen Zuspruchs. Außer Kampfliedern wird im besonderen das Volkslied gepflegt. Frauen aus allen Schichten des Volkes singen gemeinsam und zeigen erneut die Bedeutung, die dem deutschen Lied als Bindeglied innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft kommt.

m. »Der Feldzug im Osten«, das neue Lied von Norbert Schultze, wurde am Sonntag, den 29. Juni, um 4 Uhr durch den Großdeutschen Rundfunk aus der Taufe gehoben. Das Lied wird in Kürze auch im Buchhandel zu haben sein.

m. Der Himmel im Juli. Das Jahr steht auf der Höhe; heiße Tage sind gekommen! Am 23. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundsstern aufgeht; deshalb nennen wir diese Zeit »die Zeit der Hundstage«. 3 Uhr 41 Minuten geht am 1. Juli — wie der Kalendermann sagt — die Sonne auf; 20 Uhr 27 Minuten verschwindet sie. Am 31. Juli zeigt sie sich kalendermäßig erst 4 Uhr 17 Minuten, um bereits 19 Uhr 54 Minuten wieder unterzugehen. Ist der Tag auch noch sehr lang, so ist die Abnahme des Tages für Menschen, die scharf beobachten, doch schon merkbar. — Der Mond zeigt uns sein volles Gesicht am 8. Juli; Neumond

haben wir am 24. des Monats. — Über unsere Planeten ist zu sagen: Der Merkur ist am Morgenhimmel ab 24. Juli sichtbar, jedoch nur auf wenige Minuten; dagegen wächst die Dauer seiner Sichtbarkeit täglich um ein wenig, und gegen Monatsende kann man ihn schon eine Viertelstunde lang beobachten. Die Venus als Abendstern kann zu Anfang des Monats bis 21 Uhr 40 Minuten, zu Ende

des Monats bis 21 Uhr am Himmel geschenkt werden. Mars geht zu Monatsbeginn 23 Uhr 40 Minuten, am Monatsende 22 Uhr 10 Minuten auf. Der Jupiter zeigt sich zu Beginn des Juli 1 Uhr 45 Minuten, zu Ende des Monats 0 Uhr 5 Minuten. Und was den Saturn betrifft, so kann man ihn zu Beginn des Monats um 1 Uhr 15 Minuten, zu Ende des Monats 23 Uhr 20 Minuten sehen.

WIRTSCHAFT

Neue Güterwege werden geschaffen

Ein deutsches Donau-Verkehrs-Programm

Reichsverkehrsminister Dr. Dörmüller bezeichnet in einem in der »Berliner Börsenzeitung« veröffentlichten Artikel als eine der wichtigsten Aufgaben der europäischen Neuordnung die Zusammenfassung der Vielzahl europäischer Volkswirtschaften zu einer Großraumwirtschaft. Eine Voraussetzung zur Erreichung dieses Ziels sei die Herstellung eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes, in welchem gerade den Binnenwasserstraßen große Aufgaben zufallen. Das Herzstück des gesamteuropäischen Wasserstraßenverkehrsnetzes werde der Großdeutsche Wasserstraßenring über Rhein, Rhein-Main-Donau-Kanal, Oder- und Mittellandkanal bilden, von dem aus strahlenförmig Schifffahrtsstraßen nach allen Seiten ausgehen werden, um die Verbindung mit den bestehenden außerdeutschen Wasserstraßennetzen herzustellen.

Eine besondere Aufgabe fällt hierbei der Donau zu, auf welcher der Gütertausch zwischen dem an Rohstoffen und Nahrungsmitteln reichen Südosten und dem Schwarzmeergebiet einerseits und der industriell hochentwickelten europäischen Mitte und zum Teil auch dem Norden und Westeuropas andererseits sich vollziehen soll. Getreide, Lebensmittel, Mineralien und Erze, also Maßgüter, sind donauaufwärts zu befördern. Flussabwärts jedoch Industriewaren und Düngemittel. Da jedoch durch den Oder-Donau- und den Rhein-Main-Donau-Kanal der Donau auch das wichtigste Massengut der Wasserstraße, die Kohle zugeführt werden soll, so sind hier besondere Aufgaben zu bewältigen.

Nach Ansicht des Reichsverkehrsministers wird es keine besonderen technischen Schwierigkeiten machen, die Donau zur Großschiffahrtsstraße auszubilden. Oberhalb Wiens kann der Verkehr von vollgeladenen Tausend-Tonnen-Kähnen, unterhalb Wiens von Tausendfünfhundert-Tonnen-Kähnen durch Mittelwasserregulierungen sichergestellt werden. Die für die Schifffahrt schwierigste Kataraktenstraße um das Eiserne Tor wird nach den bisherigen Untersuchungen durch Anlagen von Staustufen, an denen überdies gewaltige Energiemengen gewonnen werden können, zu verbessern sein.

Durch die neuen Kanalprojekte gewinnt die Donau-Verbindung mit allen Teilen des mitteleuropäischen Wasserstraßennetzes, wodurch eine Reihe ganz neuer

Güterwege geschaffen werden. So erhält z. B. Budapest über den Oder-Donau-Kanal zur Ostsee (Budapest-Stettin 1200 km) und Nordsee (Budapest-Hamburg 1520 km) eine kürzere Verbindung zum Meer als donauabwärts nach Sulina. Für eine spätere Zukunft sind in Betracht gezogene Kanäle zur Elbe, zur Weser und zum Bodensee, wodurch der Donau neue Gebiete eröffnet werden. Um den Nachteil der Donau, daß sie in ein verkehrsfernes Meer mündet, zu verringern, soll der Weg zum Schwarzen Meer durch einen Kanal von Cernawoda an der Donau nach Konstanza am Schwarzen Meer um 250 km verringert werden. Weitere Projekte für eine Verlängerung des Oder-Donau-Kanals über Wien hinaus bis zur Adria und für eine Verbindung von Belgrad nach Saloniki, womit ein großer Verkehrsstrom in der Richtung Naher Osten und Afrika gelenkt würde, bestehen bereits. Die Donau wird so dem großen Gedanken der Neuordnung Europas, die eine rasche Aufwärtsentwicklung des südöstlichen Raumes zur Folge haben wird, dienstbar gemacht.

Europäischer Maishaushalt

Für die Einlagerung und spätere Verwendung von Mais im europäischen Raum werden Versuche von Bedeutung sein, die seit einiger Zeit in Sofia mit dem Entkeimen von Mais gemacht und jetzt zu einem höchst befriedigenden Ergebnis gebracht worden sind. Die Donauländer, insbesondere Rumänien und Bulgarien, erzeugen weit über den Eigenbedarf hinaus Mais, der z. T. für Futterzwecke, z. T. auch für die Streckung von Brotgetreide verwendet wird. Bisher war Maismehl nur begrenzt lager- und verwendungsfähig, da das in den Maiskeimen enthaltene Öl rancig wurde und dem Mehl einen bitteren Geschmack verlieh.

Die jetzt in Sofia gemachten Versuche haben ergeben, daß aus Mais 81 Prozent gut haltbares reines Maismehl, 12 Prozent Keime und 5 Prozent Kleie gewonnen werden. 2 Prozent gehen als Abfall verloren. Das Verfahren zur Entkeimung von Mais liefert aus 100 kg Keimen 20–25 kg nahrhaftes Öl. Auf die gesamte Maismenge umgerechnet, bedeutet das also eine Ölausbeute von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Prozent. Legt man die bulgarische Erntemenge an Mai mit jährlich durchschnittlich 1 Mill. t zugrunde, so liefert die Entkeimung des Mais 25- bis 30.000 kg Öl. Die Rückstände der Maiskeime stellen ein wertvolles Futtermittel dar.

Wenn die Wehrmacht Kraftfahrzeuge verkauft

Die Steuerfrage

Die Wehrmacht hat im Krieg Personenkraftfahrzeuge erbeutet, beschlagnahmt oder käuflich erworben. Sie veräußert Kraftfahrzeuge aus diesen Beständen über die Deutsche Automobil-Treuhändler G.m.b.H. (DAT) an Kraftfahrzeughändler und andere Erwerber zur Weiterbemübung. Diese Kraftfahrzeuge sind, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlass feststellt, steuerpflichtig, wenn sie vor ihrer Zulassung im Reichsgebiet bereits im Ausland zugelassen waren oder wenn die Steuerbefreiung nicht nachgewiesen wird. Für diese Personenkraftfahrzeuge ist jedoch die Kraftfahrzeugsteuer nicht zu erheben, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind: 1. Der Wert des Personenkraftfahrzeugs muß vor dessen Veräußerung durch eine Schätzungsstelle der DAT geschätzt worden sein, und zwar nach den Richtlinien des OKW, über das Aussöndern und den Verkauf der von der Wehrmacht nicht mehr benötigten Kraftfahrzeuge. Dabei muß der Umstand berücksichtigt werden, daß Kraftfahrzeugsteuer für das Personenkraftfahrzeug nicht zu zahlen ist.

2. Der gezahlte Kaufpreis muß dem Schätzungsvalue entsprechen. Ist der Erwerber ein Kraftfahrzeughändler und hat er nach den Richtlinien des OKW einen verhältnisnäheren als den Schätzungsvalue.

Dr. Eduard Butschar

Verlangt überall die
MARBURGER ZEITUNG

den Händler-Einkaufspreis, gezahlt, so tritt dieser an die Stelle des Schätzungsvalues. Die Schätzungsstelle der DAT stellt über die Schätzung eine Schätzungsurkunde aus. Sie dient als Nachweis für die Steuerbefreiung. Die Eigentümer von Kraftfahrzeugen, die schon vor dieser Regelung über die DAT steuerpflichtige Wagen erworben haben, können auch jetzt noch Steuerfreiheit erlangen. Sie müssen dann bei der DAT antragen, den Schätzungsvalue des Kraftfahrzeugs nach den geltenden Schätzungsrichtlinien zu berichtigen. Bei der Dienststelle der Wehrmacht haben sie hierauf um eine entsprechende höhere Festsetzung des Kaufpreises zu ersuchen. Der Wortlaut des Erlasses, der außerdem noch steuerliche Begünstigungen für Kraftfahrzeuge aus dem Protektorat, dem Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Generalgouvernement, der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärtens und Krains, sowie für Personenkraftwagen im Dienste der Güterbeförderung und landwirtschaftliche Zugmaschinen zusammenfassend behandelt, ist im Reichssteuerblatt Nr. 47 vom 20. Juni 1941 bekanntgemacht.

*

Deutsche Handwerksabordnung in Rom. Eine deutsche Handwerksabordnung weilt zurzeit unter Leitung von Reichsamtseiter Sehnert in Rom zur Behandlung von Fragen der Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und italienischen Handwerk. Sie besichtigte Musterbetriebe des italienischen Handwerks und wurde in Gegenwart des Präsidenten des italienischen Handwerks, Gazzotti, vom Sekretär der faschistischen Partei, Serena, empfangen. Im weiteren Verlaufe fand auch ein Empfang der deutschen Abordnung beim Duce statt.

AUS ALLER WELT

a. Bestialischer Gattenmord. Unter fast unglaublichen Begleitumständen ermordete der Kleinhäusler Karl Berger in Dambergau (Oberdonau) seine Ehefrau Theresia. Nach einem kurzen Wortwechsel im Hofe seines Anwesens schlug er seine Frau durch einen Schlag auf den Kopf mit einem eisernen Gegenstand in Mordabsicht nieder. Um die Tat zu verwischen, schleppte er die Schwerverletzte auf die Tenne der Scheune, legte sie unter eine in der Decke der Scheune befindliche Öffnung, stieg dann auf den Dachboden und warf auf die Bewußtlose einen sogenannten Futterstock, um der Sache den Anschein zu geben, als sei seine Frau mit dem Futterstock vom Dachboden der Scheune auf die Tenne gefallen und dabei tödlich verunglückt. Vom Ergebnis war er aber nicht befriedigt, weshalb er noch mit einem Pfosten und weiter mit einem vierkantigen Balken mehrere Stöße nach dem Kopf der niedergeschlagenen Frau ausführte. Aus noch unbekannten Gründen hat Berger dann die Tote aus der Scheune zu einem vollen Jauchefäß geschleppt und den Kopf der Getöteten in die Jauche gesteckt. Berger, der nach seiner Tat geflüchtet war, konnte noch am gleichen Tage ermittelt und festgenommen werden. Anfangs leugnete er sein Verbrechen, im Polizeigefängnis Linz legte er dann aber ein umfassendes Geständnis ab. Beweggrund zur Tat sind häusliche Zwistigkeiten, die seit dem Jahre 1939 zwischen den Eheleuten bestanden und nunmehr zur Scheidung führen sollten.

Heitere Ede

Praktischer Versuch

»Meinst du, daß ich besser ohne Bart aussiehe würde?«

»Kann schon sein. Laß doch zur Probe mal die eine Hälfte abnehmen.«

Unter Freundinnen

»Stell dir vor, unser Hausmädchen hat sich verlobt, und ausgerechnet mit einem Gerichtsvollzieher.«

»Nicht möglich, sicher hat sie ihn in Eurem Haus kennengelernt!«

Gründliche Trennung

»Nein, Fritz, gib dir keine Mühe, ich will nichts mehr von dir wissen. Unsere Verlobung ist endgültig aufgehoben, und ich bitte dich, mir baldigst meine Briefe und Bilder zurückzugeben.«

»Also meinewegen. Am besten werde ich dir dann auch die Küsse zurückgeben, die du mir gegeben hast.«

In der Apotheke

»Vor einer Woche habe ich bei Ihnen ein Pflaster gekauft, das Sie mir gegen meinen Hexenschuß empfahlen.«

»Gewiß — na und?«

»Nun möchte ich gern ein Mittel haben, um das Pflaster wieder herunterzuholen!«

TURNEN UND SPORT

Sommer-Kampfspiele der steirischen Hitler-Jugend

Schöne Erfolge der unter steirischen Teilnehmer

Am heutigen Donnerstag begannen in Graz die Wettkämpfe im Rahmen der diesjährigen Sommer-Kampfspiele der steirischen Hitler-Jugend mit einer Reihe von Wettbewerben, in denen die deutsche Jugend aus der Untersteiermark gesondert bewertet wurde.

Bei der Hitler-Jugend siegte Cilli mit 2195 Punkten vor Marburg-Stadt mit 2047, Pettau mit 1815 und Marburg-Land mit 1575 Punkten.

In der Klasse des Jungvolks belegte Marburg-Stadt mit 2247 Punkten den ersten Platz vor Lichtenwald mit 1729 und Marburg-Land mit 1675 Punkten.

Endstand der Fußball-Bereichsklasse

Die Kämpfe um die Meisterschaft der östmarkischen Fußball-Bereichsklasse wurden nunmehr abgeschlossen. Der Schlußstand zeigt folgende Reihung:

1. Rapid	18	12	4	2	82:29	28:8
2. Wacker	18	10	4	4	60:33	24:12
3. Vienna	18	11	2	5	52:33	24:12
4. Austria	18	10	2	6	56:22	22:14
5. Admira	18	8	5	5	56:46	21:15
6. Wiener SC.	18	7	4	7	47:37	18:18
7. FC. Wien	18	6	5	7	32:40	17:19
8. FAC.	18	7	3	8	40:60	17:19
9. Grazer SC.	18	4	1	13	26:62	9:27
10. Linzer ASK.	18	0	0	18	17:106	0:36

Die Meisterei Rapid im Wiener Rathaus. Die siegreiche Fußballelf des SC Rapid, die mit der Erringung des Titels »Deutscher Meister 1941« das Ansehen des Wiener Fußballsports auf eine neue Höhe gebracht und sich dadurch um ihre Heimatstadt wieder große Verdienste erworben hat, wurde am Mittwoch von Bürgermeister Pg. W. Jung in das Wiener Rathaus eingeladen. Die Spieler wurden in Anwesenheit des Kreisleiters Pangerl, Vereinsführer Kammersänger Kalenberg, Bereichsamt Mann Sepp Wöll und Bereichsfachwart Müller von Sportgauführer Stadtrat Kozich dem Bürgermeister vorgestellt, der ihnen für ihren vorbildlichen Einsatz und ihre schöne Leistung dankte. Vereinsführer Kalenberg versprach dem Bürgermeister, daß Rapid auch weiterhin im Dienste des Wiener Sports sein Bestes geben werde.

Einen neuen Schwimmrekord stellte der französische Meisterschwimmer Nakache über 200 Meter Brust auf, für die er 2:37.9 benötigte, und näherte sich mit diesem neuen französischen Rekord der Europabestleistung des Deutschen Balke um 5 Zehntel-Sekunden.

Harbigs 400 Meter-Weltrekord eingestellt. Die herausragende Leistung der USA - Leichtathletikmeisterschaften war der 400-Meterlauf, den Grover Klemmer in genau 46 Sekunden gemacht und damit die Weltrekordzeit unseres Harbig erreichte.

Der Tenniständerkampf Deutschland-Italien, der für den 18.-20. Juli angesetzt war, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Karl Kotrotschek gefallen. Der deutsche Rekordmann im Dreisprung Karl Kotrotschek erlitt in Afrika im Kampf für Führer und Vaterland den Helden Tod. Sein Rekord von 15,28 Meter im Dreisprung besteht noch heute.

Klassensieger wurde Mürzzuschlag bei der Hitler-Jugend mit 3147 und Leoben mit 2751 Punkten.

Im übrigen wurden heute auf allen Kampfstätten die Vorentscheidungen in Leichtathletik, Tennis, Schießen und Schwimmen sowie in den Rasenspielen durchgeführt. Marburg erlitt dabei im Fußball eine 12:0 (5:0)-Niederlage gegen Graz-Stadt, während Cilli von Judenburg mit 5:1 (2:0) geschlagen wurde.

Die Veranstaltungen sehen für den morgigen Freitag ein großes Konzert vor.

Fürst Bibescu gestorben. In Bukarest starb im Alter von 61 Jahren Fürst Georg Valentin Bibescu, der Gründer der rumänischen Sportfliegerei. Der Verstorbene, der sein Leben und Wirken dem Flugsport verschrieben hatte, war zehn Jahre lang Präsident des internationalen Flugsport-Verbandes (F. A. I.).

Bei den Grazer Hochschulmeisterschaften im Tennis gewannen Schmiderer-Wech das Doppel, während Wech im Einzel siegreich blieb. Zweiter wurde Schmiderer.

Die deutsche Stehermeisterschaft, die vor 9000 Zuschauern in Hannover ausgetragen wurde, gewann Lohmann, der 84:33.4 für die 100 Kilometer benötigte.

Schüsse krachen von allen Seiten

Sowjetischer Feuerüberfall auf deutsche Nachrichtentruppen — Ein Dorf wird von Bolschewisten gesäubert

PK. Es ist nicht leicht, sich in diesem weiträumigen Lande zurechtzufinden. Wegweiser kennt man hier nicht. Straßen, Wege und Feldspuren sind baumlos und zerfahren und sehen sich alle gleich.

Ein Leutnant der Korpsnachrichten befindet sich am Spätnachmittag mit seinem Wachtmeister und dem Fahrer auf Erkundungsfahrt, um eine Leitung zu suchen. Die Straßen sind wie ausgestorben. Eine berittene Aufklärungsabteilung kreuzt den Weg und verschwindet in einem Waldstück.

Holpernd und schwankend rollt der Kübelwagen über die ländliche Straße. Das MG. des Wachtmeisters steht sichernd in der Fahrtrichtung. Man muß in diesem Gebiet auf Überraschungen gefaßt sein.

Langsam rollen wir einem Dorf entgegen, dessen erste Hütten unter mächtigen Bäumen sichtbar werden. Zwar sind unsere Truppen längst hier hindurch, aber Vorsicht ist allenfalls am Platz. Man muß jedem Baum und jedem Haus mißtrauen. Hinter den Fenstern, auf den Bäumen und in den Kornfeldern hockt der Gegner. Er schießt aus nächster Nähe! Aufmerksam suchen die Augen die Umgebung ab.

Da — aus einem der Dachfenster schiebt sich der Lauf eines Gewehres! »Volle Deckung!« schreit der Leutnant. Es kracht der erste Schuß. Der Leutnant

und seine Männer sind mit einem Satz vom Wagen in den Straßengraben gesprungen! Nun feuert der Feind auch von links aus einem Gestrüpp. Und nun auch von rechts und weiter aus den Häusern von vorn.

Eine verfehlte Lage. Wenn man den Kopf auch nur ein wenig hebt, krachen die Schüsse und die Geschosse zischen vorüber. Den Wagen umdrehen und zurückfahren ist jetzt ausgeschlossen. Der Wachtmeister richtet sein MG. Das Haus wird unter Feuer genommen. Indessen werden auch die umliegenden Bäume und Sträucher bestrichen. Im Augenblick ist Ruhe. Langsam schießt sich das kleine Häuflein nach vorn. Noch 20 Meter, dann ist das Haus erreicht.

Wieder heißt es die Köpfe einziehen, denn eben feuert der Gegner aus »allen Rohren«. Er hat sich vom ersten Schreck erholt. Aber auch das MG. hämmert bereits wieder.

Der Leutnant stürmt vorwärts. Das Haus wird erreicht und zwei zerlumpte Bolschewisten in Zivil herausgeholt.

Draußen auf der Straße hämmert wie-

der das MG. Der Feind schießt aus allen Ecken. Woher die Schüsse kommen, kann man kaum sagen. Es kracht und zischt vorüber. Es ballert von links und pfeift von rechts heran.

Es ist Zeit, sich vom Feind zu lösen. Das kleine Häuflein ist zu schwach. Und auch das gelingt. Im Eilmarsch geht es zurück zum Wagen. Das MG. sichert nach dem Dorfrand zu. Der Wagen wird gewendet und schon preschen der Leutnant und seine Tapferen über die zerfahrene Straße dahin.

Die nächste Einheit wird benachrichtigt. Das Dorf wird noch am gleichen Abend von einem Stoßtrupp erfaßt und durchstöbert. Die Häuser werden durchsucht und der Feind wird ausgeräumt. Hier werden keine Überfälle auf deutsche Soldaten mehr durchgeführt.

Kriegsberichter K. Hämpe.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Optik-Fachmann? Nur E. Peteln.

Der Politische Kommissar für den Kreis Cilli-Land (Verkehrsamt)

Bekanntmachung

An alle Kraftfahrzeugbesitzer des Land-Kreises Cilli.

Zur Sicherung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen ordne ich an:

Alle Kraftfahrzeugbesitzer haben ihr Kraftfahrzeug beim Verkehrsamt meiner Dienststelle unter Vorlage des Fahrtenbuches in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1941 zu melden. Desgleichen haben alle Personen, deren Kraftfahrzeuge beschlagnahmt wurden, das Fahrtenbuch, soweit dasselbe noch vorhanden ist, beim Verkehrsreferenten meiner Dienststelle abzugeben.

Alle Weiterbenützungsbewilligungen, die von meiner Zulassungsstelle (Verkehrsamt-Fahrbereitschaft) vor dem 1. Juni 1941 ausgestellt wurden, sind mit 15. Juli 1941 ungültig und verlieren somit mit diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Der Beauftragte für die allgemeine Verwaltung
4251 Gez. Dr. Prantner

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

U/X Ka 1/6.

Marburg, den 3. Juli 1941.

Betrifft:

Höchstpreise für untersteirische Speisefrühkartoffel

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (Vdg.- u. Amtsblatt 12) setze ich hiermit mit Wirkung vom 3. Juli 1941 und unter gleichzeitiger Außerkraftsetzung meiner gleichen Anordnung vom 26. Juni 1941, U/X Ka 1/5, nachstehende Höchstpreise für untersteirische Speisefrühkartoffel fest, die nicht überschritten werden dürfen.

I. Erzeugerhöchstpreise:

In der Zeit vom	für weiße, rote u. blaue Sorten	für runde gelbe Sorten	für lange gelbe Sorten
3. 7.—5. 7. 1941	13.40	14.20	15.00
7. 7.—12. 7. 1941	12.40	13.20	14.00

II. Versandhandelsabgabepreise an den Großhandel:

3. 7.—5. 7. 1941	14.20	15.00	15.80
7. 7.—12. 7. 1941	13.20	14.00	14.80

III. Großhandelsabgabepreise an Kleinverteiler:

3. 7.—5. 7. 1941	15.40	16.20	17.00
7. 7.—12. 7. 1941	14.40	15.20	16.00

IV. Verbraucherhöchstpreise:

3. 7.—5. 7. 1941	22.00	23.00	24.00
7. 7.—12. 7. 1941	20.00	21.00	22.00

Vorstehende Höchstpreise verstehen sich per 100 kg, u. zw. für den Erzeuger und Versandverteiler frei Empfangsstation des Abnehmers und für den Großhandel frei Laden des Kleinverteilers ausschließlich Verpackung. Bei Selbstabholung beim Erzeuger oder Versandverteiler ermäßigt sich der Preis um RM —.50 per 100 kg. Holt der Kleinverteiler die Speisefrühkartoffel vom Wagon oder Lager des Großhändlers selbst ab, so ermäßigt sich der Abgabepreis des Großhändlers um RM —.20 per 100 kg.

Säcke und anderes Verpackungsmaterial darf der nachfolgenden Handelsstufe nur zum nachweisbaren Selbstkostenpreis berechnet werden und ist bei unbeschädigter und frachtfreier Rücksendung mit dem vollen Betrag zu vergüten.

Großverbrauchern (Gastwirte, Wehrmacht usw.) sind bei Abnahmen von 50 kg aufwärts auf die Verbraucherhöchstpreise Nachlässe von wenigstens RM 1.— per 100 kg zu gewähren.

Erzeuger sind berechtigt, bei Freihäuslieferungen an Verbraucher oder auf Märkten die Verbraucherpreise zu berechnen.

Die Versandverteilerspanne darf beim Versand in der Untersteiermark jedoch nur dann angewendet werden, wenn die Einschaltung eines Versandverteilers wirtschaftlich notwendig war. Die Inanspruchnahme der Versandverteiler- und der Großverteilerspanne durch eine einzige Handelsstufe ist unzulässig. Wird daher die Versandverteilerspanne nicht ausgenutzt, so sind die Abgabepreise des Großhandels um RM —.80 und die Verbraucherpreise um RM —.50 per 100 kg zu senken. Bruchteile von Pfennigbeträgen können in der Endsumme auf den vollen Pfennig aufgerundet werden.

Die nach dem 12. Juli 1941 geltenden Höchstpreise werden später verlautbart werden.

Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 bestraft.

Im Auftrage: gez. Dr. Schmidt.

4323

(PK-Cäsar-Weltbild, M.)

Auf einer Vormarschstraße im Osten



